

,Dero / ups \ Euro‘ Durchlaucht ,das / ein Gespeknst der‘
Unenedlichkeiten – Allegirie im Handhabungen-Hochschloss auf (bis über) der
Überzeugtheitenfestung emblematische. [[Wie auch immer](#) / [Ob](#) ,[Bewusstsein](#)‘ und / mit ,([Da-](#)
[Sein](#)‘ und/oderaber ,[Ereignisse](#)‘ bis (gar Denk- respektive [Ausdrucks-](#)),[Verhalten](#)‘

[zusammenhängen möge/n](#)]



Tischgesellschaft an Tafel des אהבה Rittersaals

wollkommen.



[[Gliederungsservice](#) – [E.A.S.](#) verwarht sich / immunisiert uns gar
zunächst, das heißt als letzte wesentlicher, kurzer Vorbemerkung zur Formulierung [dieses](#)
[entscheidenden Themas](#), gegen die, so verführerische, Unterstellung (der ,natur-gesetzlich‘-
totalitär [vorherbestimmte](#)[termibiert vermeinten](#) Erwartungshorizontkuppel, seitens des ,mechanisch-
vollständigen Weltbildes‘, dessen allenfalls sogenannte ,Gesetze‘ durch jeden verstoßenden [beispielhaften](#)
Gegenbeweis [determiniert ungültig wurden](#), und damit ihres eigenen [Erachtens falsch](#) / machtlos / verwerflich
[seien](#); O.G.J. ungnädiger) teilweise / selektiv manche, oder säumige, [Gesetzesobservanz](#) mache
dieses zu einem (einen selbst / andere Leute): ,nicht bindenden Gesetz‘ ([und Ernst A. Simon erwähnt](#)
[dagegen](#) vorrevolutionäre [Beispiele](#) der Anerkennungsverweigerung / Bekämpfung von Steuergesetzen /



Staatsordnungen).

Auch er darf also, sogar dann kompetent/gültig, vom ,jüdischen
Gesetz‘ (sic! zumal die /tora/ תורה ohnehin, und selbst totalitär – zumal daraus / damit – zu machen versuchte
/torat/ תורת, [weitaus mehr als allein](#) ,gesetzliche‘ Teile / Bereiche imfassen(!) und enthält(!); O.G.J. mit E.A.S.
[bis J.J.P.](#)) reden, wenn er die, so wohl einzigartige, *Halacha* (הלכה) jenen Teil der jüdischen
Überlieferungen also, bezüglich dem jeweils aktuell hinreichend verbindliche [Verhaltensweisen](#) zur
Aufrechterhaltung, des – zumal jüdischen – [Gemeinwesens](#) gefunden, bis durchgesetzt; O.G.J.) selbst
(absichtlich zielend/wählend) nicht [total vollständig einhält. – Gar jene alte Konzeption, die (zumal
Fanatismen/*Blockwartiges*) ,auf den allerdings Teppich‘ zu holen ermöglicht (jedoch eben ohne ihre



[Ideale verraten/vernichten zu müssen\)?\]](#)

Was macht denn die?

[Angebote möglicherweise betreffender Goldfrüchte woher, bis wie, Vorfindliches besser



verstanden bis verwendet. werden kann & darf]

Ernst Simon definiert

,Totalität' als ein Wertsystem das alle großen Lebensbereiche [vgl. interkulturell konsensfähige



Ansätze diese vier seien:

,Beruf und Finanzen', ,Gesundheit und Wohlbefinden', Familie und sonstige soziale Kontakte' sowie ,Sinn und Kultur', etwa mit Nossrat Peseschkian, bis ,Steinen des Lebens'] ordnend



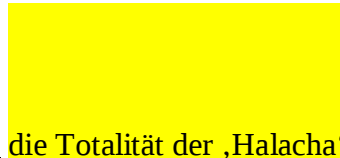
präge; und Totalitarismus' versteht E. A. Simon – zunächst vielleicht eher zurückhaltend / Grundlagen entblößend – als ein Machtsystem, das Ideologien entsprechendes



Verhalten fördert und Oppositionen negativ sanktioniert.



Etwas paradox [wirkend] stelle der Definierende die Totalität der ,Halacha'



verteidigend dar,

und behaupte zugleich gerade auch sie enthalte



antitotalitäre Grundzüge:

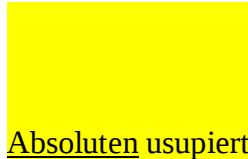
[Auch/Gerade alls die ,kleidtragend, gestiefelte Abweichler- bis LehrerIn' dazwischen, dienstbereit versus etwa empörend, philosophisch-theologische ,Zofenuniform' angelegt hat – trägt hier ja eben (spätestens damit) nicht einmal jede (und eher noch weniger er) das ,selbe/gleiche', einheitliche Schul-Outfitt]

,Wert' und ,Macht' schlossen sich gar nicht kontradiktorisch / dualistisch aus.

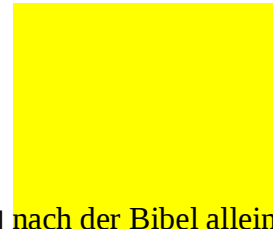


„Werte[-Ideale bis/zumal Prinzipien; O.G.J.] wollen Mächtigkeit, aber diese muß unter der ständigen kritischen Kontrolle der sie setzenden Werte selbst stehen.“ Auch Macht könne ein

,Wert', doch nie der oberste sein, „sonst entsteht eine Form des Totalitarismus. [...] nach Jecheskel Kaufmann handelt es sie hier um Götzen, da ein relativer Wert, den Platz des



Absoluten usurpiert habe.“



„Kein Junde - und [...] kein Christ [...] - kann heute [sic!] nach der Bibel allein [sic!] leben!“ [nicht nur mindestens Sprach- bis Straßenverkehrsordnungen kommen dazu; O.G.J.'s Einsicht, bis Überzeugung, geht gerade dahin, dass solches/damit Gemeintes nie möglich war, und so ‚rein-schriftgetreulich‘ (wider gar heftiges Behaupten) auch nie stattgefunden hat: Da/Soweit/Weil es immer – gar auch ‚mündlich‘, bis ‚handgreiflich‘, zu nennende – An- und Verwendungen des geschrieben (gleich gar ‚Rechts‘-) Textes, gab und gibt! Auch und gerade ohne / (chronologisch / historisch) bevor (auch) diese ‚auf Erden / unter der Sonne‘ nachlesbar



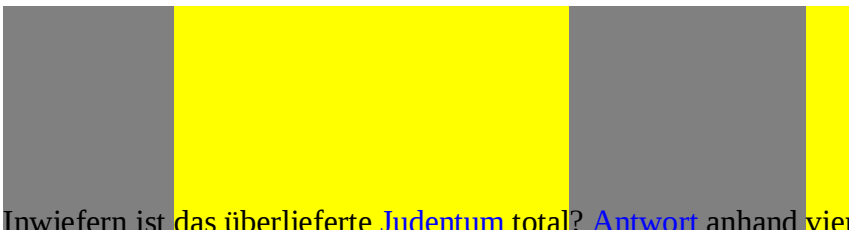
aufgeschrieben wurden]



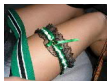
Ein [sic! zumal dadurch begründbarer, bis legitimierter; O.G.J.] Anlass/Antrieb „für den produktiven und kontinuierlichen Gestaltwandel“ [des/der Toraverständnisse/s überhaupt, nicht allein ihrer ‚halachischen‘/‚gesetzlichen‘ Teile; O.G.J.], der nur [sic!] von der Bibel ausgehen konnte, aber deren Rahmen [sic!] sprengen [sic!] mußte, ist [...] daß sie selbst über sich hinausweist [...] in zwei einander ergänzenden zukunftssträchtigen Gestalten, dem Propheten und dem Patriarchen, die zu zwei anderen, wesentlich statischen [, gemeinwesentlichen‘; O.G.J.] Figuren [...] in einer spannungsreichen Beziehung stehen. Dem Priester und dem König (S. 102)

Zum Verhältnis der beiden Figurenpaare (Prophet-Patriarch versus König-Priester)

[... ausführlichere Schilderungen ... vgl. Tanach bis Talmud]



Inwiefern ist das überlieferte Judentum total? Antwort anhand vier tragender/gründender Ideen des Judentums: /omnim/ אומנים



1. Partielle [/relativ(vernünftig)e] ,Askese‘ (d.h. bei/trotz bis wegen weitgehendster ,Gedankenfreiheit‘ „zunächst: nicht alles tun, was man tun kann – [...] im Zeitalter der Atomgefahr [...] bedeutungsvoll“ (S. 108) [und eben auch nicht ,immer‘ / ,ununterbrochen, pausenlos‘ (vgl. Schabbat-Tages-bis-Jahres-Fragen) in vier zentralen Anwendungsgebieten: Ernährung, Geschlechtsleben, Wirtschaft sowie Gesellschaft und Staat; E.A.S.] „So haben sich Enge und Weite gegenseitig bedingt; man muß beide zusammen sehen, um das Paradox

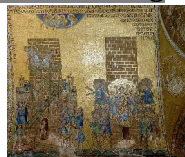
der relativen Askese zu begreifen.“ (S. 115)

[Der Rand einer Münze/Medallie schließt ein und zugleich aus]



2. „nicht-utopischer Messianismus als Maßstab [sic! bis Kompass; O.G.J.] zur Beurteilung und möglichen Beeinflussung der unerlösten [sic!] Geschichte;“ (S. 107) bereits in „Welt und Zeit“ wirkend, „die unter dem Zeichen der Trennung [sic! /peleg/] zwischen den verschiedenen

Religionen und Völkern steht.“ (S. 115)



[Ethnischer, bis kultureller Vielfalt] Vielzahlen, deren Gesamtheit jüdisch/rabbinisch gerne symbolisch (anstatt numerisch) in den 70 גוֹיִם /gojim/ repräsentiert, und nicht immer nur versehentlich mit ,Heiden‘ übersetzt/assoziiert wird]

[,Vorschläge‘ wirken, gleich gar wo herrschenden gemeinwesentliche/n Gegebenheiten , kritisierend/alternierend erteilt‘, wie/als Schläge / Angriffe auf die geltende Ordnung – folglich kommt es wesentlich auf die Form / ,Verpackung‘ an, um überhaupt gehört, bis zutreffend verstanden, werden, und/oder gar ,überleben‘, immerhin zu können]



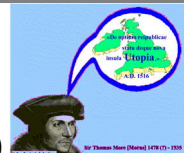
Vor-Schläge
mit
Vorschlag-
Hammer



Die Reformvorschlüsse / ,Kontrast-Utopien‘ „von

Thomas Morus galten scheinbar für einen unendlich fernen Ort, aber ihre Absicht war auf die

eigene Gegenwart und die nahe Zukunft gerichtet.“ (S. 116)



Die jüdischen Propheten sprechen „von der fernen Zeit, aber“ nennen den Ort der „ersten und zentralen Verwirklichung [...] mit Namen: [...] das Land Israel. Wegen dieser Verkehrung von Zeit und Raum der klassischen Utopie“ des Altertums „gegenüber [...] darf der jüdische Messianismus ein ‚nicht utopischer‘ heißen (bevor Morus ihren Namen erfand).“ (S. 116)
Dieser formale Grund (gegenwärtiger Bezeichnung für die zumindest bereits aristotelische Idee eines, nun



‚utopisch‘ geheißenen, Idealstaatsgebildes) reiche aber nicht:
[Prophetenkuppel des chorraumes zu San Marco in Venedig] „Die prophetische Zukunftsperspektive ist kein Voraussagen einer Zukunft, die eintreffen muß. Die jüdische Bibel bewahrt [zudem solch ‚wahrsagerische‘; O.G.J.] Beispiele falscher Prophezeiungen auf.“ (S. 116)

„Die echte Prophetie“ sei hingegen „meist bedingte Androhung nahen Unheils, und weniger bedingte Verheißung fernen Heils. Das Heil könnte [...] nahe sein, wenn Israel zu seinem Gott zurückkehrte.“ (S. 116) Die Propheten, „(d)iese unpolitischen Politiker oder politischen Nichtpolitiker wollten mit ihrer Unglücksprophetie unrecht behalten, denn sie wollten nicht sich, sondern Gott und sein [...] Gottesvolk.“ (S. 116) „(A)uch Nichtjuden können Buße [/tschuwa/ תשובה] tun, und der Gott Israels ist Einer [/echad/ אחד], als der Herr der Welt [/haolam/ העולם], vorfindlicher innerraumzeitlicher Realität/en. Jüdischer Partikularismus hat sein begrenztes Recht in ihr, aber er ist nicht der einzige Maßstab der prophetischen Beurteilung und der tätigen Mitwirkung am langsamen [gar ,seit/mit Noahs Nachkommen‘ – eher inkrementalistisch, ‚stückwerklichen‘, geduldig-gelassen mäandrierenden, denn revolutionär apokalyptischen; O.G.J. Beschleunigungsbedürfnisse bis gar Stufennotwendigkeiten anerkennend] Prozeß ihrer Erlösung. Der beginnt heute, an jedem Heute [jederzeit ‚von neuem‘ bis ‚fortsetzbar‘; O.G.J. mit La.Ku.‘s ה' HE], und nicht erst in der [sic!] Endzeit; sein Platz ist überall ups auf dieser Erde, für den Juden aber vor allem im eigenen [sic! welches eben auch in der ‚Diaspora‘/גלות galut gelegen sein mag; O.G.J.: ארץ

eretz Land.“ (S. 116)) [Vgl. ferner Lord  Ralf Gustavs basales Soziologiebuch unter dem Sammelbandtitel: ‚Pfade aus Utopia‘]



3. kritische Identifikation mit dem einen Volk [sic!] als Aufgabe politischer Haltung im Zeichen des Glaubens [sic!] an die Auserwähltheit Israels;“ (S. 107) „Sie [die Propheten und Talmudlehrer, die Philosophen und die Dichter] haben es schäftens kritisiert, aber [...] von innen her, aus der Identifikation.“ (S. 117) „Nur in kritischer Identifikation läßt sich der Glaube an Israels Auserwählung rechtfertigen [...] Nur in ihr hat er seine biblische Stütze (Am 2,4-5; 3.1-2).“ (S. 117f.) Es gelte M. Bubers „bleibende Einsicht: Wenn wir nicht mehr sein werden als irgendein Volk der Erde, werden wir nicht einmal ein Volk wie die Völker der Erde sein.. Die Auserwähltheit hat ihren Preis; jedes ‚Mehr kostet ein Weniger‘; Gnade wird mit Verzicht bezahlt und wer von dem Glauben an sie redet, ihn aber aus einer

Sonderverpflichtung in ein Privilegium umfälicht, ist ein Zechpreller in der Weltgeschichte wie in der Heilsgeschichte.“ (S. 118) [Wer jedoch dazu beträgt die Last/en der und für ,die/weil Auserwählten (G'ttes)' größer zu machen (wobei/worin diese selbst nicht eben immer die Einzigen), zumindest nicht weniger; O.G.J.)]



4. rationaler Anti-Intellektualismus [vgl. dagegen den ,irrationalen', radikalen, bis machtfragenstellenden, Intelligenz-(Neid/Angst, über selektiven *Erbraub* bis -)Hass Bildung / Komplexitäten fürchtender, gerne sogenannter, einfacher, volksfrommer‘, *äh* volkstümmlicher, bis völkischer‘, Popularität, überredende / überwältigende (anstatt überzeugender) ,Beeindruckungsfreuden, Gemeinschaftsssgemütlichkeiten und (im ,eigentlichen ursprünglich'-assyrischen, ausdrücklichen Sinne) paradiesisch betörter



Bezauberungssehnsüchte' etc, [] soweit nicht gleich der Demagogen, bis Diktaturen; O.G.J. durchaus mit Heinrich Heines Warnung vor der Gnadenlosigkeit gegenüber dem Genie, bis argumentativ obsiegenden/überlegenen Juden gegenüber seit den ,mittelalterlichen' Disputationen als Werkzeug der [sic! nicht einmal allein; O.G.J.] religiösen Erkenntnis. Auch Buber wollte weder Mystiker noch Intellektualist „heißen; aber mit der Bezeichnung ,Rationalist' fand er sich, ein wenig



lächelnd, gern ab.“ (S. 118) [(*Höflichkeiten-*, *äh* kulturelle) Unterordnungswünsche, bis Variantenvernichtungsbedürfnisse der/als ,Sprachen(*ent*wirrung)‘, sind omnipräsent – drücken sich gar am(!) deutlich(st)en in der Erwartung/Forderung aus, alles genau deckungsgleich / genau selbig in alle Sprachen/Denkweisen zu übertragen, respektive darin die eine/eigene, gar (einzig ,un[ab]gefallene') nicht hinreichend verstehbar übersetzen zu können/dürfen]

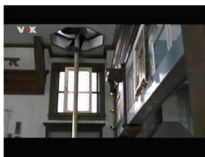
„Der ,Kosmopolit' verneine die fruchtbare Verschiedenheit der Völker [sic! zumal unterschiedliche Arten, Weisen, Sprachen und Mentalitäten, ,das einem Selbstverständliche‘ ganz verschieden zu tun/empfinden, zumal der ,Kulturkreise', gerade nicht nur von Individuen; O.G.J.] und entfärbt ihre vielfältige [/vielzahlige; O.G.J.] Buntheit in ein ärmliches Grau [bis z.B. hellenistischen, *äh* heteronomistischen,  Synkretismus; O.G.J. immerhin 256 Graustufen dieser Nichtfarbe anerkennend ...].



Der Mystiker und der Intellektuelle heben die polare Spannung zwischen den Extremen auf, die jeder von ihnen auf seiner Seite verabsolutiert: der Mystiker das [sic? welche/s könnte einen, bis den, Unterschied machen; O.G.J.] Geheimnis , der Intellektualist die Fähigkeit rationaler Analyse.“ (S. 118) Der Rationalist nach Buber „gibt den Kampf von Verstand und Vernunften; O.G.J.] um die Erfassung von Mensch und Welt [sic! Realitäten; O.G.J.] nicht vorzeitig auf; er macht an keiner dogmatisch[!] vor ihm aufgerichteten Barriere halt oder



gar kehrt; erst wenn er an eine [empirische] Schranke der Wirklichkeit[/en]; O.G.J. mit Ma.Ga. etal. gar ‚südostasiatisch‘/ sinologisch; vgl. Mäanderkorridore, bis Möglichkeitspielräume der Freiheit/en des und der Menschenverantwortung] selbst stößt, die in aller unleugbaren Tatsächlichkeit doch der Erklärung, der Analyse und der Formulierung trotzt, erfährt er die Begegnung im Dialog des ‚Ich und Du‘.“ (S. 118f.) Wozu allerdings kommt/gehört, dass (bis warum und in welch qualifizierten Sinnen) Realisten gerade keine optimistisch beschönigend, sorglosen Leute sind.

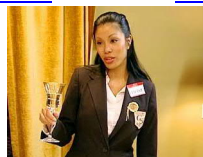


[Alle vier wesentlichen Charakteristika jüdischen Verhaltens durchaus umfassende Totalitäten, die zugleich selbst bereits ‚geerdet‘, keine Überziehungen / Übertreibungen / Überbietungen (namentlich der תורה Tora; vgl. Daniel Kochmalmik – zu תורת Torat) erfordern, Menschen eben, so manche erheblich überraschenderweise, nicht überfordern müssen (Komplexitäten zu bewältigen/handhaben helfen). – So paradox erscheint, dass das ‚Narrative‘ (der hebräisch – eben nicht allein Pesach relevanten – /hagada/, und seit dem Aranäischen /agadah/, genannten ‚Erzählung/en‘) dennoch weitaus umfänglicher, als das doch bereits alles Wesentliche betreffend regelnde, ‚Normative‘ (der gewählten /halacha/ Entscheidungen bzw-

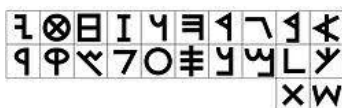


Koordinierungen menschlichen Zusammenlebens).]

Juden(tümer) also total indem/da sich deren antitotalitäre – eben weder radikal asketische, noch beliebig libertinistische, begrenzende und/aber begrenzte – Handhabungsweise, auf7in alle/n wesentlichen Lebensbereiche/n (gar inklusive jene/n der Überzeugt- bis Gewissheit/en, wo nicht auch das eigene Vorgehen/Mühen und sogar Identitäten/Selbstheiten – die eben nicht götzendienstlich verabsolutiert, oder



willkürlich disponibel, sein/werden müssen) bezieht. [Ähnlich gerade/sogar wie ‚die Bibel‘ bis/in ihrem ‚Wortbild/Schriftlaut‘:



Was etwa ‚Zeichensätze‘ der תורה so immerhin nachweislich die ‚althebräische, eben etwa nicht (länger) Bilder-, sondern auf Lauten basierende Schrift‘ (besonders im/zum ‚samaritanischen Pentateuch‘ weiterentwickelt erhalten/verwendet – seit dem 10./9.Jh. v. Chr. überliefert, zudem wohl kaum so ganz ‚vorgängerlos‘) versus zunächst (den babykonisch-persischen Vorherrschaftszeiträumen, seit dem 6. Jh.v.Chr., entstammenden talmudischen) aramäischen bis Quadratschrift/en (rabbinischem Judentum seit dem 2. Jh. n.Ch. für g’ttesdienstliche Zwecke verbindlich),



und deren teils eher geringfügigen Wandel bis heute, angeht; auch was weitere, eher inhaltliche, Hervorbringungen תולדות wie mancher/anderer Zeichen Gebrauch, oder



Nichteinsatz, so von waw ו (zumindest als ‚Matres lectionis‘, ab/seit wann auch immer) oder etwa ‚Tauschungen‘ von ט mit ש pp. im – dann/dadurch eben doch nicht ganz genau, bis sehr ähnelnd oder nicht wie: /schamor/ versus /zaxor/ beim ‚Sabbatgebot‘ – ,gleichen‘ Aus- bis Eindruck; die, bei W.H.S. belegte. (nicht) Verwendung von /‘et/ את – bis ‚Partikeln‘ überhaupt – an grammatisch (un)erwarteten Stellen; die Verwendung von Plural- und Singularformen im selben Gedanken/Satz/,Vers‘ der Tora Mosches; die über 70 verschiedenen Bezeichnungen G’ttes (besonders urkundenhypothetisch nachwirkend bekannt: ‚el/ohim versus jahwe‘), und jene drötenen Fälle wo sich ein/das ohnehin häufige ‚er‘ הוא sowohl unentscheidbar auf Ihn – den Allheiligen /baruch hu‘ הוא ברוך –, als auch ebenso uneindeutig auf den (beteiligten) Menschen bezieht;



die Midraschim (zumal was den Ringkampfpartner Jakobs zu Jisrael angeht) in der selben



Tanach; seit dem 4. Jh. v.Chr. griechische und semitische Einflüsse einerseits und/aber sogar gnostische und antignostische/r weiterseits – nicht erst allein in/aus den apostolischen Schriften – bis hin zu gerade schärfstens judenkritisch(bis schöpferfeindlich



verwendbar)en Polemiken (aus heftigster innerjüdischer Debatten-Protokollierung). – Christlicherseits, jedenfalls ‚Antisemiten‘/Judenfeinen, Anhalte zu (Qualtheorien der; T.b.Ch. – philologisch verschichtender) Quellenscheidung kanonischer Texte – jüdischerseits zum Herausfinden von (gar gern ‚Gesetze‘ geheißenen) Gründen/Bedeutungen solch ‚uneinheitlich



erscheinen könnender‘-Unterschiede des Ein(heitlich)en. אמת] [Was gleichwohl, oder paradoxal, weder die Berechtigung, bis Notwendigkeiten, von (zumal antitotalitären; vgl. auch S.R.K. wider der ‚höherer Textkritik‘ zirkelschlüssige Vollständigkeitsschlussfolgerungen aus anerkanntermaßen unvollständigen Gesamtbeständen) Text(- bis ‚Geschichts‘- zumal ‚Geschichten‘-)kritiken, noch die enorme/totale Überlieferungssorgfalt, verkennen muss, die ‚koschere‘



Toraschreiberregeln eröffnen und einschließen: Wo beispielsweise jedes der 79.980 Zeichen einzeln in der Vorlage nachsehen werden muss, um es einzeln in die (g’ttesdienstlich verwendungsfähig werden sollende) Kopie zu schreiben; pro (85 breite und 52,7 cm hohe) ‚Blatt‘ eben (antitotalitaristisch) bis zu drei eigene Fehler korrigiert werden dürfen, ohne dass es für gottesdienstliche, ca. 52,7 Meter langen Tora(h)rollen (mit dem ‚schwarzen‘ Textfeuer der ‚Mosebücher‘ auf dem ‚weißen Feuer‘ ihrer jeweils 62 Pergamentblätter einer ספר התורה /sefer hatora/) unbrauchbar wird pp., bis etwa zu einzelnen Segen-/Fluch-,Berichtigungen‘ seitens der soferim (vgl- etwa Zwi Saddam)]



[sofer סופר ein/der ‚Toraschriftzeichenzähler‘ steht, als g’ttesfürchtig be- und anerkannter, treuer Kopist, zirka ein Jahr lang mit einer Abschrift beschäftigt, in einer, gar bis heute ununterbrochen, Zeugenreihe, unter jener schärfsten strafbewährten Sorgfaltskontrolle, immerhin beurkundungsbeamtenartiger Genauigkeit: Nichts weg zu lassen und nichts hinzuzufügen (vgl. [etwa griechisch](#) ‚Offenbarung des Johannes‘ 22:18 f.); die nicht allein [unzutreffendermassen für/von Übersetzungen übernommen wurde, bis unterstellt/verlangt wird](#); sondern die sogar solche Besonderheiten wie die [alte quadratschriftliche Form des chet](#) ח, und am wenigen bestimmten Stellen etwas kleiner, oder etwas größer, als sonst linien-normiert geschriebene Zeichen, sowie die zentrale/zentrierte ‚Einrückung‘ [der Liebe](#) in der Rollenmitte, handschriftlich bewahrt – welche in/von Druckversionen zumeist egalisiert, während ‚heikige‘ Handschriftenrollen auch über ihre Gebrauchsfähigkeit hinaus ehrend (etwa in [Geniza/Genisa](#) bis Grabstätten) aufbewahrt ([statt angebetet](#)), werden

Some images © copyright by Max und Hillel Jakobi



E.A.S. fährt in seinem Vortrag eben mit der Frage fort: Inwiefern weist das totale Gebilde (überliefertes Judentum) [entscheidend antitotale](#) Züge auf?

„Eine religiös [sic!] [begründete Lebensordnung](#), [die kein Lebensgebiet asketisch verneint und kein](#)

[Lebensgebiet anti-asketisch](#) [libertinistisch; Ka.Ha.] [freigibt](#), sondern alle [„kultivierend‘/zivilisierend; O.G.J. mit Ba.Br.] formt und prägt, [bedarf der Autorität](#).“ (S. 119) [Die Autorität des jüdischen Religionsgesetzes](#) sei anti-totalitär konzipiert. Zu illustrieren an:



[1. Der Charakter jüdischer Autorität und ihrer Alternativen](#) - seien

[anti-totalitär](#) (vgl. S. 119) „Träger der traditionellen Autorität sind die Weisen [...] fast ausschließlich Männer [but now/meanwhile ‘women of learning‘, too; O.G.J. with Me.Me. et al. ...] welche den gesamten Traditionsstoff ... souverän beherrschen und in ihrer religiösen und sittlichen Lebensführung ein Vorbild sind. Dies [...] ist das Soll [...] [Maßstab](#) der Beurteilung“ der Autoritätsträger. (S. 119)



„[Konflikte](#) mit Autoritätsansprüchen anderer Instanzen“ werden in den Quellen berichtet, bei denen diese ‚Schüler der Weisen‘ (Selbstbezeichnung der Talmudgelehrten) „oft erst nach schweren Auseinandersetzungen [...] die Oberhand“ behielten. (S. 119f.) Sie sahen sich also nicht als sophos, Weise, „sondern eher als [philosophos](#), Liebhaber der



Weisheit“ (S. 120) E.A. Simon thematisiert fünf [Konflikt-Beispiele](#):



1.1. Gelehrter und König (S. 120f. – für Gerichtsentscheidungen bedarf der [zwar obsiegende – seinerseits nach Beschluss der Weisen immune] König seiner Beisitzer; doch bald verschwindet der [von G'tt her für/in Jisrael, [eigentlich](#) nicht vorgesehene, sondern dem ‚Volkeswillen zuliebe‘, den Ethnien ähnlich, bis gar zur/als/anstatt messianischen Konzeption/Figur? Indem ein Mensch berufen/ausgewählt und gesalbt als; O.G.J. mit dem tanachischen Propheten/Richter Samuel] Monarch, doch diese ‚Schreiber‘ bleiben als Gerichtshöfe, doch der Weise Shimon ben Schetach als Vorbild.



[Vorsitzender in Thronenreihe (ihresgleichen): Aus den (Gerichts-)Beisitzern des Dogen wurden Venezias Räte, bis Parlamentarier, (auch) längst nicht gweade immer tadellos. – Was wohl ..., jedenfalls haben bekanntlich manche gar G'tt Beisassen zugesellt]



1.2. Gelehrter und Priester (S. 121 ff.) [Soziologisch](#) ein "Kampf zweier Eliten: der (zumal ‚saduzäischen‘) Geburtselite des Priesteradels und der intellektuellen Erfolgselite der (zunehmend ‚pharisäischen‘) Talmudweisen. Die Geburtselite hatte (vom Hohenpriester bis zum Mamser) besonderen Anforderungen in Bezug auf die Reinheit ihrer Abstammung zu entsprechen." (S. 122) Sofern sie untereinander gleich (gebildet) seien, gelte diese Rangfolge: "aber wenn ein

Mamser ein Gelehrter und ein Hohepriester ein Unwissender ist, dann geht der gelehrte Mamser dem unwissenden Hohepriester voran." (S. 122) Mit der Erhebung dieses Satzes "zum geltenden Recht" habe die intellektuelle Elite der

Weisen, immer wieder aus den untersten Vorksschichten gespeist, endgültig über die nativistische Priesterelite gesiegt. (S. 123)



1.3. Gelehrter und Vorsitzender des Sanhedrin ('Fürst' oder 'Patriarch' genannt) (S. 123ff.) Ein Konflikt zwischen Vorsitzendem (Fürst - Rabban Gamaliel) und Rabbi Jehoschua ergab sich über deren verschiedene Resultate bei der Festsetzung des Neujahrstages und damit des ganzen Kalenders. (S. 123)



Kämpfe um [die] Einheitlichkeit [[des jüdischen Kalenders](#) – gar mit Katechismusstatus; vgl. Rabbiner Samson Rafael Hirsch] verschärften sich mit [der territorialen Zersplitterung](#) [sic!] der Juden. 921-922 gab es einen ähnlichen Konflikt zwischen dem Haupt der Gelehrtenhirarchie in Babylonien und dem Patriarchen in Palästina [sic!] - wo die höhere talmudische Autorität sogar gegen das alte

Monopol Palästinas. - "[Die überörtliche Einheit des jüdischen Volkes](#) blieb im Rhythmus der Zeit bis zum heutigen Tage erhalten." (S. 123ff.) Obwohl der Rangniederere "in der Sache selbst, die Zustimmung anderer großer Gelehrten

fand, hilelt niemand ... es für richtig, der Autorität des 'Patriarchen' entgegenzutreten ... weil sie den jeweiligen Inhaber des Amtes, sei er, wer er sei, für einzig spruchbefugt hielten."

(S. 123f.) Rabbi Jehoschua ließ sich überzeugen, der Weisung des Vorsitzenden zum Verstoß gegen

eine Verhaltensvorschrift am selbstberechneten Versöhnungstag Folge zu leisten. (S. 124) "Da stand Rabban Gamaliel auf und küßte ihn auf sein Haupt. Er sprach zu ihm: Komme in Frieden, mein Lehrer und mein Schüler! Mein Lehrer an Weisheit, und mein Schüler, weil du

meine Worte angenommen hast." Dies Sprache erinnere "an die tragische Unausweichlichkeit, die den" vorigen Konflikt Weiser - Hoherpriester kennzeichne, "auch

hier haben beide recht." (S. 124) Der Patriarch in seiner Verantwortung für die Einheit des jpdischen Lebensrhythmus, [zumal nach der Tempekzertrung. Das Recht Rabbi Jehoschuas ergibt sich aus der Sache.] Versöhnend wirke, daß es "sich niemals um 'Persönlichkeitskult' handelt.



1.4. Weiser (Gelehrter) und Prophet (S. 125ff.) "Die Prophetie ist eine wichtige Quelle... der Traditionskette von Moses her ... aber nicht ihre Hauptquelle." (S. 125) Für den möglichen Konflikt traf der Talmud "die kühne Entscheidung ...: 'Prophet und Weiser - der Weise ist mehr'. Das soll nicht heißen, daß er an persönlicher Dignität den Propheten übrerrage; höchstensfalls wurden die Weisen ... als 'Söhne der Propheten', nämlich als deren Schüler bezeichnet. Es bedeutet aber, daß auch die größten Personen, selbst ... wenn sie sich mit Recht auf eine göttliche Inspiration ... berufen ... können, der Kontinuität [sic!] der Tradition nachstehen." (S. 125f.) [Dass gerade die Inspiration nicht mit ihrer, gleichwohl unvermeidlichen, gar situativen, Interpretation / Deutungen / Verwendungen identisch ist/wird – allerdings durchaus ,Traditionen' geändert fortsetzen, bis wieder-, und gegen den erreichten/vorherrschenden Stand (an/der Erkenntnis), aufnehmen könnend, bis sollend; O.G.J.]



1.5. Gelehrter gegen Gelehrten (S. 26ff.): „Die beiden Gelehrten konnten einander nicht überzeugen; man stimmte ab, und Rabbi Elieser [אליעזר d.h. hebräisch: der Eiferer] blieb mit seiner [Meinung](#) ... völlig allein.“ Daher nimmt Rabbi Elieser Zuflucht zu [prompt eintretenden Wundern](#): [,,] ohne aber auf Rabbi Jehoschua und seine Anhänger [sic! respektive die übrigen anwesenden Gelehrten, mit in anderen Fragen durchaus unterschiedlichen auffassungen; O.G.J.] irgend einen Eindruck zu machen.“ (S. 126) [...] Rabbi Jehoschua aber gab auch nicht nach und widersprach [schließlich auch des Eiferes finalem Zeugen/Beweiss der himmlischen Stimme von] Gott mit einem Zitat aus dessen eigenen Tora, die über/von sich selbst sagt: ‚Sie ist nicht [mehr] im Himmel [sic! ,in den Himmeln‘] ...‘ (Dt 30,12).“ Ein Anhänger Jehoscuas, „Rabbi Jirmijahu, überbot ihn noch ...: ‚Wir achten auf kein Echo der göttlichen Stimme, denn schon hast Du auf dem Berge Sinai in der Tora geschrieben, ‚man soll sich nach der Mehrheit richten‘ (Ex

23,2)'. (S. 126) [...] So erfolgte die Entscheidung [was rechtens/halachisch sei] nach Rabbi Jehoschuas Argumenten und auf Grund seiner Mehrheit, unter Nichtachtung von Rabbi Eliesers Wundern und der göttlichen Stimme, die er sich zur Hife erwirkt hatte. (S. 127) [...]

Wie aber nahm der Herr der Welt seine Niederlage auf? [...] Er habe 'gelächelt', berichtet [...] Talmuds ein anderer Lehrer, der mit dem in die himmlischen Geheimnisse eingeweihten Propheten Eliahu Umgang pflog, er habe gelächelt und zweimal gesagt: ‚Meine Kinder haben mich besiegt, meine Kinder haben mich besiegt.‘ Mit dieser [göttlichen Ironie](#) [sic!] wird [sogar/gerade] der [Konflikt](#) zwischen Mensch und Gott aus der Unausweichbarkeit tragischer Entscheidungen, welche zwischenmenschliche Zusammenstöße charakterisieren, in ein Licht [heiterer Harmonie](#) [sic!] [erhoben](#), das [die schließliche Erlösung](#) [!] vorausagt: (S. 127) Ihre [Möglichkeit](#) strahlt [in unsere Wirklichkeit](#) hinein. [...]

Rabbi Elieser aber wurde von seinem Schwager, dem Patriarchen Rabban Gamaliel, in den Bann getan, denn er hatte sich der Mehrheit nicht gebeugt.“ (S. 127)



2. Die [Wege der Wahrheitsfindung](#) [sic! dies allerdings und eher

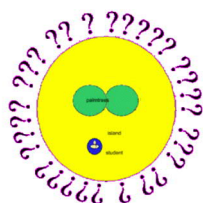
‚Entscheidungsfindung/en‘ (gar eher situative); O.G.J.] - seien [anti-totalitär](#) (S. 119) in/seit „der klassischen talmudischen Zeit erfolgte auf dem Wege der Diskussion. [Wobei sich so etwas wie ‚Ältestenräte‘ ja zumindest bis zu Mosche belegen zu lassen scheinen; O.G.J. ...] Es gibt zwar einige verbotene [Fragen](#) - etwa die nach der Existenz Gottes [oder des rabbinisch singulären/singularisierten [Monotheismus](#)konzepts?, respektive nach dem was ‚vor der / ohne die [Schöpfung](#)‘ (nicht/s) wäre, bis war; O.G.J.], aber schon nicht mehr die [Frage/n] [nach seiner \[G'ttes\] Gerechtigkeit: Hiob!](#) Aber es gibt, zunächst, kaum [,im Vorhinein / vorausseilend‘; O.G.J.] verbotene Antworten.“ (S. 128) "Man [darf](#) [sic! im dezidierten [Widerspruch](#) zu vielen [deterministischen Konzeptionen](#) / (zumal Verantwortungen durch Gefolgschaft ersetzen [s/wollenden Hoffnungen](#); O.G.J.] von einer relativen Autonomie *ups* des Menschen sprechen [...] in der Diskussion der [religiösen](#) [sic!] Grundprobleme und ihrer Anwendung" (S. 128) "



Um an dieser Diskussion teilnehmen zu können, muß man [etwas wissen](#), und [Wissen](#) kann nur durch [zumal durchaus ‚[erfahrend](#)‘ verstandenes; O.G.J. mit E.A.S.] [Lernen](#) erworben werden. Daher ist Lernen ... [eine religiöse Pflicht höchsten Ranges](#). 'Kein [Unwissender](#) kann [fromm](#) sein', ... eine mehr zitierte als befolgte Mischna.Selbst ... Buber ... hat bei all seiner Abstinenz gegenüber den sonstigen Pflichten ... die Notwendigkeit des 'Lernens' immer stärker betont und geübt, je älter er wurde." (S. 128)



[... E.A.S gibt eine Beschreibung des – namentlich im Vergleich mit den christlichen Katechismen und Einsegnungsunterrichtsjahr, gar bis heute, recht umfänglichen, jedoch weniger gegenüber islamischer Bildung – ,[Kenntnis-Minimums](#)‘ an Lernprogramm, zur mit ,nicht mehr [Unwissenheit](#)‘ beginnenden Aussicht, bis Einsicht, zu ahnen, wie (viel zu) wenig jemand dann/damit kennt (je mehr ,Fläche‘ vertraut, desto länger, wird deren Grenzlinie zum / mit dem [Unbekannten](#) / [Umgebenden Unwissen](#)) ...]



Jeder Jude konnte [beachte: wo und wann; O.G.J.] „einen für sein Niveau und [Interesse](#) passenden Lernkreis finden. ... Die Teilnahme war unentgeltlich; soziale Unterschiede“ verschwanden hier, wie sonst wohl nur noch bei den Vorschriften über die schmuck- oder sarglose Beerdigung. (S. 129f.) „[Die Form der Belehrung](#) [sic! sogar/gerade [das Gespräch](#) – in dem man sich wechselseitig an Dinge und Ereignisse erinnert /zachor/, die man ,[eigentlich](#)‘ [schon wusste](#) (vgl. [Werner Heisenberg zu seinem ,Schüler‘ Hans-Peter Dürr über deren Beziehungsrelation](#)) – so nach/von der Lehre/torat תורת ((nicht/weniger dem/vom [lamed](#) למד) zu benennen [verdeutlicht die Tiefe des Beschulungsproblemsyndroms](#); O.G.J. in dem Verdacht, dass ,Belehrung‘ eben Sache der Polizei/en und auch ,Beschulung‘ eine durchaus hoheitslastige Angelegenheit ...] ist nur ausnahmsweise der Vortrag,



meist [das Studium eines Textes](#), vom Leiter vorgelegt und zur Diskussion gestellt. Jeder darf Fragen stellen und mitreden, die meisten tun es." (S. 130) 16.8 Orthodoxe Interpreten glauben [sic!]: "Die Tora entwickelt sich zwar nicht weiter, aber sie entfaltet sich wie die Blume aus der Knospe, in der sie schon ganz enthalten war. An diesem [oft auch mit Nuss(schalen)-Metaphern bis der Teigbearbeitungsanalogie, zumal seitens weniger orthodoxer Auffassungen, versehenen – nämlich ,mündliche Tora‘ verfassenden; O.G.J.] Prozeß der Entfaltung kann und soll jeder lernende [zumindest; O.G.J. nicht mal genderspezifisierend gemeint mit J-S-S.R.] Jude, bis in alle



Zukunft hinein aktiv teilnehmen." (S. 130) „So sitzen wir lernenden Juden [in einem unendlichen Gespräch](#), [von Moses](#) sich herleitend und [seitdem niemals und nirgends ganz abgebrochen](#). Die Melodie des Gebets wird begleitet von der ... des Lernens ...“ (S. 130) "[[Und aber überhaupt](#) teilnehmen wollende Nichthuden [sind/werden keineswegs eingeladen](#); O.G.J. mit E.A.S.]

Bei den nicht religionsgesetzlichen, sondern mehr philosophischen [Fragen](#), sowie in den sagenhaften oder dichterischen Partien des Schrifttums [h/aggada] kann [die Diskussion] ohne, sei es auch nur vorläufige, Entscheidung [weitergehen \[ergebnisoffen und widersprüchlich bleiben](#); O.G.J.], und ihren Zweck in sich selbst finden. Das gilt nicht für den gesetzlichen [halachischen] Kern [sic? jfrnfalls ,Teil‘: O.G.J.] [der Tradition](#), der den [sic! eben nicht ganz so singular alternativenlos deckungsgleich übereinstimmende(n); O.G.J.] jüdischen Lebensweg bestimmt [sic! jedenfalls ,beeinflusst‘; O.G.J.]. Da [müssen](#) [sic!] feste [sic! gerade diesbezüglich böte E.A.S.‘s hier

untersuchte Arbeit, vielleicht (zumindest [Bedarf für](#)) bessere Sprachregeln Denkformen an? O.G.J.] Regeln gefunden werden, wenn er denn ein [\[sic! gar durchaus pluralistisch verstehbarer?\]](#) O.G.J. mit יחיד אודד statt [bis](#) וי – bundesvertragliche Selbstverpflichtung/en zum Willkürverzicht (statt hoheitlichem Zwangsbedarf der/zu Synchronisierungen?)] ... gemeinsamer Lebensweg bleiben [sic!] soll." (S. 130f.)

16.10.1 „Das geschah ... zunächst durch Mehrheitsbeschlüsse [allerdibgs bei Dokumentation der unterlegenen Minderheitsauffassungen, zumal nie ausgeschlossen wurde/wird, dass diese sich später einmal als die bessere Regelung erweisen könnten & dürfen; O.G.J. vgl. unten E.A.S.] im Kreise der besonders qualifizierten Gelehrten." (S. 131) "Aber seit dem 5. Jahrhundert n.Chr. gibt es keine Zentrale mehr, und die späteren Versuche, eine ... zu



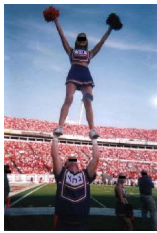
schaffen, sind ... gescheitert, zuletzt im 16. Jahrhundert ... So haben wir hier ein Buch, genauer: viele Bücher, zuerst neben und dann statt einer Institution." (S. 131) [...]



Das erste derartige Buch die Mischna wurde um 200 n. Chr. Von Rabbi Jehuda, dem Patriarch, einem Nachkommen Hillels, als Redakteur abgescglossen, (S. 131) Er wählte den ihm relevant erscheinenden Stoff aus. Brachte einen Teil der religionsgesetzlichen [halachischen] oder freien [h/aggadischen] Diskussion unter, und fällte dann seine Entscheidung übers gültige Recht werder im eigenen Namen noch in dem von Kollegen, "sondern durch Weglassen jeden Nanens. ... Zum Personenkult blieb hier kein Raum; der 'Ruhm' bestand in der Wirkung, im Nichtgenanntwerden." (S. 131) 16.10.2.1.2 "Jakob Wassermann ...: 'Jede echte Kultur setzt Anonymität voraus.' Das stimmt zwar historisch nicht ... aber als bewußt angewandte Maßnahme [...] Das nicht in die Mischna aufgenommene Material erhielt den Namen 'draußen gebliebene' Überlieferungen (aramäisch: 'Baraitot') und gingen in ein umfangreiches Beiwerk ein die 'Tossafta', Hinzufügungen. (S. 132)

(S. 132) "Die Verfasser der großen jüdischen Gesetzbücher verfahren mit ... Ausnahme [von Maimonides] ... keineswegs totalitär, sondern eher wie Penelope, die das Leichentuch für ihren Schwiegervater, dessen Anfertigung ihr Ruhe vor den Freiern verschaffen sollte, nachts immer wieder auftrennte. Ein festiggestelltes Tuch hätte das totale Judentum in ein totalitäres Leichentuch gehüllt. Diese partielle Auflockerung des schon kodifizierten Gesetzes ist durchaus bewußt erfolgt." (S. 132) [Da](#) Teile der Diskussionen verlohren zu gehen drohten, beschlossen die Weisen in Jawne (nach 70 n.Chr.) alles "mit den Namen der Tradenten aufzubewahren. Die bindende Entscheidung sollte dann nach dem Mehrheitsprinzip fallen." (S. 132f.)

Eine Meinung [warum auch Minderheitsvoten tradiert werden/wurden]: "nur, um sie eben durch ihre Erwähnung und Wiederlegung außer Kraft zu setzen." (S. 133) Aber Rabbi Jehuda ... widersprach; sie sind aufbewahrt worden, 'damit man sich auf sie wird stützen können, wenn vielleicht ihre Stunde kommt.'" (S. 133)



16.10.2.4.3 "Der Kodifikator hat also selbst dafür gesorgt, daß sein Gesetzbuch ein auf die Zukunft hin geöffnetes System blieb." (S. 133) "Rabbi Josef Kolon ... um 1450 ... begründete dieses Prinzip mit der Erwägung, daß

'die letzten Lehrer die Worte der früheren kannten, nicht aber die früheren die Worte der letzten'." (S. 133) v [vgl. Moses im modernen Klassenzimmer La.Ku.] Etwa 200 Jahre später bemerkte dies so ähnlich fornzliert ka auch Descartes [und schlieolich Newton ,auf den Schuktern von Risen stehend, weiter sehen könnend, als diese].

"Immerhin ist es paradox genug, daß eine solche Erwägung in einer [Offenbahrungsreligion](#) [sic! respektive (belegt/drückt aus), dass beiderlei Begrifflichkeiten Juden/tum nicht hinreichend vollständig repräsentieren; O.G.J.] Platz hat, obwohl sie ursprünglich [sic! soweit dies Wortkinzept so nicht ,kairos‘ mit/und/als ,chronos‘ verwechselt? O.G.J.] denjenigen Lehren den Vorzug gab, die dem göttlichen Ursprung zeitlich[sic? doch eben nur ,chronologisch‘; O.G.J. mit dem Signalbegriffssyndrom ,wortgetreu‘] am nächjsten standen."



(S. 134) .



3. [Antitotalitär in] den Formen der Entscheidungsfindung und

ihren Anfechtungsmöglichkeiten (S. 119) Nach dreijährigem Streit zwischen den Schulen des milden Hillels und des strengeren Schammais "um die geistige Hegemonie ertönte wieder ein Echo der göttlichen Stimme und rief: 'Diese und jene sind Worte des lebendiges Gottes, aber die Entscheidung richtet sich nach dem Hause Hillels.'" (S. 134)

17.1.1 In der Diskussion ging's um die Frage, "worin denn der Vorzug [der Hilleliten](#) bestehe, wenn auch ihre Gegner 'Worte des lebendigen Gottes' tradieren." (S. 134)

17.1.2 [Antwort](#): "'Weil sie verträglich und sanftmütig sind; sie lehren nicht nur ihre eigenen Worte, sondern auch die [der Schule Schammais](#); mehr noch: sie erwähnen die Worte

der Schule Schammais vor ihren eigenen.'" (S. 134)

17.1.3 "Gerade weil das Haus Schammais nur die eigene Lehrmeinung anerkannte und die abweichende verschwieg, konnte im offenen System der Halacha nicht nach ihm



entschieden werden." (S. 134)

17.2 "Diese weitgehende Freiheit der talmudischen Dialektik bezeugt ihre Nähe zur platonischen und ihren grundsätzlichen Unterschied zu der Hegels und des Marxismus. Sie ist nicht in

die Zeit ausgelegt wie diese letzte." (S. 134)

17.2.1 "Für Hegel und Marx kann eine einmal durch den [Gedanken-](#) oder [Geschichts](#)prozeß '[aufgehobene](#)' Position in derselben Form nie mehr wiederkehren; sie ist ... als solche abgetan und nur in ihrem, sei es antithetischen oder synthetischen, Metamorphosen noch lebendig." Womöglich habe "diese gedankliche 'Liquidation' auf späterer Zeitstufe die physische von Trägern wirklich oder scheinbar überlebter [Meinungen theoretisch](#) vorbereitet." (S. 134f.)

17.2.2 "[Im Gegensatz dazu](#) ist ... platonisch wie [talmudisch](#) ein Rückgriff auf ein schon gebrauchtes Argument [immer möglich](#), entweder wenn, wie bei Plato, neue Stützen für es beigebracht werden oder, wie bei Rabbi Jehuda, eine zukünftige Zeit das einmal Verworfenen zum nun Notwendigen machen sollte." (S. 135)

17.2.3 Verbunden mit der belegten "These, daß die Weisen in allen Autoritätskämpfen mit entgegenstehenden Institutionen ... die Oberhand behielten" sei "der Vergleich zwischen Platons Konzeption der Philosophenkönige und der Herrschaft der talmudischen Weisen mindestens erwägenswert." (S. 135)

17.2.3.1 "Zugunsten der jüdischen Lösung ... Platons Staat" ist "als erreichte Utopie, keiner Veränderung mehr zugänglich ... während der jüdische, von den Weisen und einem ihnen folgenden Volk getragen, [als nicht utopischer Messianismus](#) immer [noch auf dem Wege](#) ist." (S. 135)

17.2.3.2 Selbst die "Umwandlung der ursprünglich 'mündlichen Lehre' in eine unvermeidlicherweise aufgeschriebene hat ihre dynamische Lebendigkeit [zwar gefährdet und gemindert, aber nicht erstickt](#). Die unablässige Arbeit der Kommentatoren hat dafür gesorgt. Schon das Druckbild ... bezeugt diese Lebendigkeit: ein Stückchen Text in der Mitte scheint ... um seinen Lebensraum zu

ringen, während ihn links und rechts Kommentare und Subkommentare bedrängen und einengen." (S. 135)

17.3 Der vielleicht größte Jude des Mittelalters, Maimonides, habe sich vorgenommen, dagegen

"ein 'glattes' Buch zu schreiben, ein endgültiges, das die Kommentare überflüssig machen werde. Daher nannte er seinen ... Gesetzeskodex ... 'Misch Tora' Wiederholung der Tora, sozusagen das Deuteronomium der Halacha. Als erster und letzter aller Devisoren führte er die Quellen ... nicht mehr an. Das erreichte ebensoviel Widerstand, wie sein ... nicht ganz präzedenzloser Versuch eine jüdische Dogmatik zu schaffen." (S. 135f)



4. Die jüdische 'Dogmatik' - sei eine anti-totalitäre (vgl. S. 119)

„Dogmen des Glaubens [sic!] hat es im Judentum wie in fast jeder Religion wohl immer gegeben, obwohl auch das seit Mendelsohn, vor allem von liberalen jüdischen Theologen, wie Abraham Geiger und Leo Baeck, bestritten worden ist, aber eine Dogmatik, daß heißt ein System der Glaubenssätze, gab es kaum.“ (S. 136)

18.2 Der Philosoph Maimonides habe beabsichtigt ein solches System zu schaffen. (S. 136)

"Dem Inhalt nach war seine Formulierung der Dogmen rationalistisch und somit, wenn man will, in eine Zukunft weisend; ihre gesetzliche Festlegung war für das offene

System des Judentums reaktionär" und ähnelte eher gleichzeitigen Systemen des Islam und Katholizismus. (S. 136)

18.2.2 Hätte er mit seiner jüdischen 'Summa' Erfolg gehabt, wäre ein totalitaristischer Zug ... von außen her, in das totale Judentum eingedrungen." (S. 136)

18.2.3 Beispiel: "Maimonides ... ein entschiedener Gegner jedes religiösen 'Anthropomorphismus'. Er ließ aber die Frage, ob Gott einen Körper und Menschenform habe, nicht im Bezirk der freien Diskussion und individuellen

Entscheidung, wohin sie jüdisch gehört, sondern er wandelte seine ... Meinung in geltendes Gesetz und qualifizierte jeden, der anders dachte oder glaubte. Als 'Sektierer'." (S. 136)

18.2.4 "Der erste der ... Kommentatoren ... seines Buches ... bald das typische Aussagen eines jüdischen Traditionswerkes verliehen ... Rabbi Abraham ben David, beschränkte

sich nur auf polemische Bemerkungen. Da er hochgelehrt und ... älter ... als Maimonides, fielen diese äußerst scharf aus, im Gegensatz zu dem respektvollen Ton aller späteren Kommentatoren, deren wichtigster Rabbi Josef Karo „, ist." (S. 136f.)

18.2.4.1 Rabbi Abraham: "'Warum nennt er einen solchen Menschen einen Ketzer? Wie viele Größere und Bessere als er gingen auf diesem Gedankenwege!'" (S. 137)

18.2.4.2 Allerdings gehe das Zitat inhaltlich noch weiter, Rabbi Abraham gibt den Grund für die Glaubensmeinung der Anthropomorphisten an: "... weil sie dem folgten, was

sie an biblischen Stellen gelesen hatten, und noch mehr dem, was sie in den Worten der Sagen sahen, die die Erkenntnisse verderben.' Zwischen ... Abraham und Maimonides bestand also theologisch kein Unterschied; beide waren der Meinung, Gott habe keinen Körper und die Anthropomorphismen der Bibel und der talmudischen Sagen seien nicht wörtlich zu nehmen. Rabbi Abraham verurteilte nur die Tendenz des Maimonides, Meinungsunterschiede, die für die

Gesetzeserfüllung irrelevant sind, als sektiererische Abweichung abzustempeln. ...

deshalb ... Retter der Lehrfreiheit im Judentum und ... Vorkämpfer gegen den Versuch eines dogmatischen Totalitarismus." (S. 137)

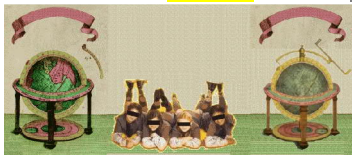


Das gezeichnete Bild sei ein „Idealbild [... idealtypisch] einer großen historischen Struktur [...], die noch wirkt“ in deren Nähe sich der Redner [E.A.S.] befinde. Er habe versucht zu zeigen, wie sie sein könnte. Sie sei nicht immer und war wohl nie ganz so. Die Gefahr, daß in der Praxis dieses Lebens Totalität in Totalitarismus umschlägt, war immer

latent vorhanden und ist [...] aktuell geworden.“ (S. 137 f.) Z.B. der Bann Spinozas, „der ganz gute historische Gründe“ gehabt habe und „uns trotzdem heute nicht mehr erträglich“ erscheine. „Auch vieles, was heute geschieht, ist mir [jedenfalls und zumindest E.A.S.] nicht erträglich.“ [Aber] immerhin er ertrug es / was er nicht zu ändern vermochte; O.G.J.]



All diesen Gefahren stehe „eine große Gewißheit des dem Gesetz [gar überhaupt der תורה? O.G.J.] und seiner Erfüllung nahen Juden“ gegenüber:



„Das Gesetz ist keine Strafe, wie Paulus und Marcion, Mohammed und Harnack angenommen haben [beabsichtigten, aber jedenfalls verstanden und verwendet werden; O.G.J.]. Der jüdische Sabbat ist froh und heiter.“



Doch „Juden und Christen kennen einander immer noch nicht, sie sehen sich nur von außen her. Das ist verständlich: Die Außenseite kehrt man nach außen und die Innenseite nach innen.“ (S. 138)



Was wissen s/Sie „von der Heiligkeit des jüdischen Hauses am Sabbat? Es verschließt sich dem Zuschauer, wie alles Innerste.

Aber reden darf man von ihr [... Schabatheiligkeit.] Der innerste Sinn des Sabbats ist: Anknüpfung an den Rhythmus der Schöpfung; Studium der Offenbarungsquellen, Vorwegrnahme der [sic! qualifizierter; O.G.J.]

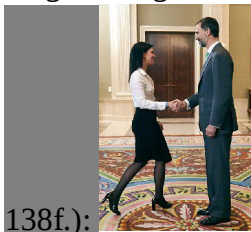
Erlösung. Am Sabbat lebt der Jude die Erlösung, unutopisch, in seinem patriarchalischen/partikularistischen Hause, sich, [seiner Frau,] seinen Kindern und seinen Gästen. Der Endtag [sic!] der Erlösung ist der Sabbat der Welt [sic!]. Jeder Sabbat ist ihm ein Zeichen.“ (S. 138)



Wofür ist das ganze Gesetz [die gesamte mithin schriftliche, in den mündlichen, Tora – gar/zumal im jeweils weitesten begrifflichen Sinnen bis zur Literatur? O.G.J.] ein Zeichen? Fragte



Simon: „Für den unerlösten Zustand der Welt [sic!]. 'Aus dem Nein hörst du das Ja' [vgl. auch Psalm 62:12 Auslegungen; O.G.J.]... ein exegetischer Grundsatz der talmudischen Dialektik [sic! ,Totalität und Antitirakitarismus‘ trifft es zumindest nicht schlechter, als diese etablierte, doch schillernd bedeutungsvielfältig, assoziativ hoch aufgeladene griechische Begrifflichkeit; O.G.J. [...] recht frei, theologisch“ interpretiert (S.



138f.):

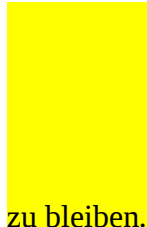


„Das Judentum hat ... oft Nein gesagt, als Gemeinschaft und im Gegensatz zu vielen einzelnen Juden. ... Nein ... zu allen großen Angeboten der Erlösung, die ihm, als Teil der Menschheit, gemacht worden sind. Nein ... zum Christentum, zum Islam, zum Kommunismus. Die schlechtesten und die besten Juden haben Nein gesagt.

Die schlechtesten, weil sie an keine Erlösung mehr glauben [sic!] können, die besten, weil sie die Welt [sic! die jeweilig(für ‚erlösend/erlöst‘ erklärt)en Gegebenheiten/Vorhaben; O.G.J.] gemessen

haben mit dem prüfenden, kritischen Blick der jüdischen Skepsis aus dem Glauben [sic!] wie jener chassidische Gerechte, welcher, als er auf dem Ölberg bei Jerusalem den Ton des Schofar hörte, der die Erlösung verkünden soll, aus seinem Häuschen trat, auf die unveränderte Welt [sic!] blickte und fragte: »Ist das die Erlösung?«

Und nachdem wir immer wieder unser Nein zu jeder angebotenen Erlösungslehre gesagt haben, haben wir unseren langen Weg fortgesetzt, mit dem Gesetz [der Tora insgesamt; O.G.J.] auf Schultern und Rücken, um unter seiner geliebten und erlittenen Last in einer unerlösten Welt das unerlöste Volk der Erlösung und [gerade lebendige; O.G.J.] Zeuge ihres Kommens [הבא]



zu bleiben. (S. 139) [Gar da, qualifizierter (anstatt Schöpfung vernichtend auflösender) Erlösungskonzeption, jene der Versöhnung/Vergebung zumindest voranzugehen hätten? – die dadurch relevante/nicht-determinierte Freiheit voraussetzt, dass sie ein- und wechselseitig nicht, auch durch keinerlei Zwang, ersetzbar; O.G.J.]“ (S. 139)



[Zitiert nach / aus E.A.S. in Henrich, Franz (Hg.), DIE GEISTIGE GESTALT DES HEUTIGEN JUDENTUMS. München 1969, S. 99-139; verlinkende – wie dieser ‘page’ sonstige – Hervorhebungen O.G.J. – Auf da/ss spätestens die ‚optischen‘ Illustrationen jene davon abgeschreckt haben mögen, die dazu gezwungen(!) sein/werden s/wollen(!), solches,



wie, gar bis, hier, zu .(l)es(s)en‘